

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

50 (12.12.1936) Illustriertes Unterhaltungsblatt

Schellfisch Von J. H. Rösler

Einladungen soll man ausnützen. So dachte auch Dill, als er eines Tages Drollig traf. Er traf ihn so gegen die Mittagstunde. „Was gibt es denn heute bei euch zu Mittag?“, fragte er.

Drollig dachte nach.
 „Heute? Welcher Tag ist heute?“
 „Donnerstag.“
 „Donnerstag gibt es Schellfisch.“
 „Schellfisch!“
 Dill jauchzte dies Wort in höchster Seligkeit.
 „Schellfisch esse ich für mein Leben gern.“
 „Meine Frau kocht jeden Donnerstag Schellfisch.“
 „Wie ich dich darum beneide!“
 Drollig blieb nichts anderes übrig, als Dill einzuladen. Zum Mittagessen. Zu seiner Frau. Zum Schellfisch.
 Der Schellfisch kam auf den Tisch.
 Dill seufzte in höchster Borne:
 „Schellfisch! Schellfisch!“
 „Bitte, Dill, langen Sie zu.“
 Dill langte zu. Es reichte für drei.
 Dadurch reichte der Schellfisch kaum für zwei.
 „Schellfisch! Schellfisch!“, höhnte Dill zwischen den besten Bissen, „ach, wer doch auch jeden Donnerstag Schellfisch essen könnte!“
 „Essen Sie ihn so gern?“
 „Am liebsten jeden Donnerstag.“
 Drolligs Frau blieb nichts anderes übrig, als zu sagen: „Dann kommen Sie doch jeden Donnerstag zu uns.“
 Dill kam jeden Donnerstag zu Drolligs. Zum Schellfisch. Pünktlich wie eine Uhr stellte er sich ein.
 Jeden Donnerstag. Seit sieben Wochen.
 „Das geht so nicht weiter!“ meinte Frau Drollig.
 „Was?“
 „Dein Freund, der Dill! Er sagt nicht danke, er sagt nicht Meff. Er kommt nur zum Essen und geht nach dem Essen. Ich will einfach nicht mehr.“
 Drollig kann auf Abhilfe. Dann sagte er: „Bergiß doch nächsten Donnerstag den Schellfisch.“
 „Vergessen?“
 „Ja. Koch einfach etwas anderes. Was Dill nicht so gern isst.“



Ländliche Tänze in Goslar. Aus dem Festspiel „Deutsches Bauertum“. — Bauernmadel aus der Reichsschule für Leibestübungen des Reichsnährbundes auf der Burg Neuhaus führen einen Erntetanz auf. Georg Bildeckent

„Und Dill?“
 „Er wird es schon merken.“
 Dill merkte es.
 Als er am nächsten Donnerstag kam, gab es keinen Schellfisch, sondern einen beliebigen Braten mit einer beliebigen Beilage.
 „Sei meiner Frau nicht böse, Dill“, bat Drollig.
 „Böse? Warum?“
 „Sie hat es heute vergessen.“
 „Was?“
 „Den Schellfisch.“
 Dill stand starr:
 „Es gibt heute keinen Schellfisch?“
 „Nein.“
 Da seufzte Dill tief auf und sagte: „Gott sei Dank! Ich habe den ewigen Schellfisch schon satt. Wenn es heute bei euch wieder Schellfisch gegeben hätte, wäre ich nicht mehr zu euch zum Essen gekommen. So aber will ich gern auch weiterhin jeden Donnerstag euer Gast sein.“



Humor- und Rätsel-Ecke

Leicht zu machen.

„Ein Glas Bier täglich dürfen Sie jetzt trinken! Ich wollte es Ihnen vor acht Tagen schon sagen, hab's aber vergessen.“

„Macht nichts, Herr Doktor; die acht Glas hole ich nach!“

Der Liebesbrief.

„Die ganze Nacht sah ich in Ihrem Zimmer Licht brennen, Berta, und da wollen Sie nur den Brief Ihres Bräutigams gelesen haben?“

„Ach ja hundertmal, gnädige Frau!“

Betrachtung.

Eine der Sonderbarkeiten unserer modernen Zeit besteht darin, daß die Leute Geld ausgeben, das sie nicht besitzen, für Sachen und Dinge, die sie nicht brauchen, um damit Menschen zu imponieren, die sie nicht leiden können.

Sechs Kinder.

„Nun sind schon wieder fünf von Ihren Jungens auf meinem Apfelbaum, Frau Kersten!“

„Du meine Güte, wo mag denn bloß Fritzchen sein?“

An manchen Tagen.

„Worum spielt ihr denn gewöhnlich auf euren Skatabenden?“

„Meistens um die Ehre, aber manchmal erhöhen wir den Einsatz auf 5 Pfg.“

Selbstverrat.

„Man hat dich neulich am Stammtisch als einen unzurechnungsfähigen Trunkenbold bezeichnet.“

„Gemeinheit! War ich dabei?“

Kindermund.

„Onkel, tut dir das Ohr noch weh?“

„Warum denn, mein Kind?“

„Vater sagte gestern, er hätte dich tüchtig übers Ohr gehauen!“

Mosaik-Rätsel.



Die sechs Rätselfelder ergeben, in bestimmter Reihenfolge gelesen, einen Sinnspruch.

Koppel-Rätsel.

Au Berg Brau Butte Chlor Egel Ehe Elbe Euter Feld Form Frei Gat Hag Heide Kap Katt Last Lei Mal Maß Paar Reis Ria Rute Schau Schläger Schnee See Tal.

Unter Zuhilfenahme der Buchstaben a b e e i l m o r r s t w soll aus je zwei der vorstehend genannten Wörter ein neues Wort zusammengekoppelt werden, die indes einen ganz andern Sinn haben. Die verbindenden Buchstaben ergeben, richtig geordnet, eine herbstliche Naturerscheinung.

Auflösung der Entzifferungs-Aufgabe:

Dem Mitleid folgt in kurzer Zeit Die Liebe und dieser die Zärtlichkeit.

Auflösung des Sprichwort-Rätsels:

Halt in allem Maß und Ziel, Iß und trinke nicht zu viel.

Hauptschriftleiter Max Hohenester, Stellvertreter u. verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hildegard Mahler, Augsburg Druck und Verlag: Literar. Institut P. Haas & Cie., K.-G., Augsburg

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nummer 50

Beilage zum „Albtalboten, Ettlinger Heimatblatt“

Jahrgang 1936

Der wilde Konrad Andermatt

Ein Roman aus der Tiroler Bergwelt von Fritz Weber.

(16. Fortsetzung)

Der wilde Konrad richtete sich auf, lief die Wiese hinunter, kam auf den Weg. In diesem Augenblick traten vier Männer mit dem Buben auf die Lichtung. Gott sei Dank, er war gerade zur rechten Zeit aufgewacht!

Andermatt rief und winkte. Die Männer beschleunigten ihre Schritte, zogen den Hut. Der Baron dankte ihnen in seiner herzlichen Art; es waren vier junge Leute, die er noch als Kinder gekannt hatte und die auf seinem Bau in Bürgaz arbeiteten.

Sie wischten sich den Schweiß von den Stirnen. Einer trat näher.

„Herr Baron“, begann er zögernd und sichtlich schwer bedrückt, „haben Sie schon gehört . . .?“

„Was gibt denn, Stoff, was ist denn los?“

„Der Doktor-Kamm-lacher hat sich heut in der Nacht erschossen.“

Andermatt war wie vom Donner gerührt. Seine Augen weiteten sich, er blickte die Männer der Reihe nach an. Der Hirtenbub war vor Aufregung ganz blaß geworden.

„Wie war das? So red doch, Stoff!“

„In der Fruah hab'n sie ihn maustot in sein Bett g'funden. Der Revolver ischt neben eahm gelegen. Und dann . . .“

„Dann?“

„Hat der Gendarm die Frau Doktor g'holt, aber zu Mittag ischt sie wieder freigegangen.“

„Und wo ischt sie jetzt?“

„In Bürgaz haben sie erzählt, daß sie sich dahoam eingesperrt hat. Sie red't mit kan Menschen, sie laßt niemand in ihr Zimmer.“ Konrad Andermatt wandte sich rasch um. „Vorwärts, Leuteln!“ rief er mit heiserer Stimme und ging mit mächtigen Schritten voran.

Hinter ihm drein trotteten die Männer. Der Bub war wegelaufen. Wo der Steig im Wald verschwand, blieb er stehen und blickte der Gruppe nach. Dann hastete er talwärts.

Er fürchtete sich vor dem toten Doktor in St. Kathrein, vor den Augen des Herrn Baron, wie er sie der Reihe nach angeblickt hatte. Alles war ihm unheimlich.

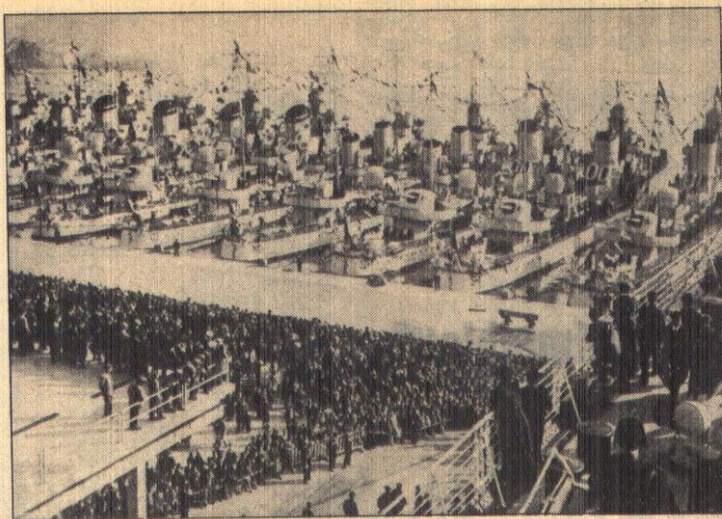
Der Weg war sehr schmal und niemand konnte Andermatts Gesicht sehen. Er hörte die Männer hinter sich leuchten, Schweißrann ihm über die Stirne, das Hemd klebte an seinem Körper. Er ging immer rascher und rascher, er lief mit pfeifendem Atem aufwärts. Nur rasch Geertje Krueger holen und dann zu ihr, zu Marei . . . Was mochte sich in der Zwischenzeit wohl alles ereignet haben?

„Mich friert“, hörte er Marei flüstern, „mich friert . . .“ Wußte sie zu dieser Stunde schon, daß Kamm-lacher tot war? Oder hatte etwa sie . . .? Die nächtliche Szene im Park, Mareis sonderbares Verhalten, ihre Geistesabwesenheit, das Entsetzen, das aus ihr geschrien hatte — alles deutete auf ein schreckliches

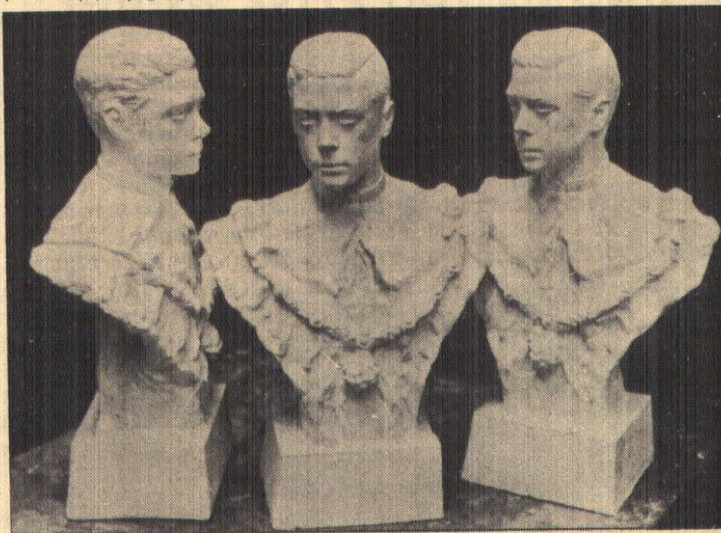


Wolfsbild

Gerade fing sie den schwarzen Kater noch ab, ehe er ihr über den Weg lief



Die große italienische Flottenparade vor Horthy. Zu Ehren des in Italien weilenden ungarischen Reichsverwesers Admiral Horthy fand im Golf von Neapel eine große Flottenparade statt, zu der auch der König von Italien und der italienische Ministerpräsident Mussolini erschienen. — Die zur Parade festlich geschmückten Kriegsschiffe im Hafen von Neapel. Westbild



Die erste offizielle Büste Eduards VIII. In London wird gegenwärtig die erste Büste König Eduards VIII. nach seiner Thronbesteigung gezeigt. Westbild



Ein Marmorberg wurde gesprengt. Die unerschöpflichen Marmorbrüche von Carrara waren vor kurzem der Schauplatz der größten künstlich vorgenommenen Gesteinsprengung. In der letzten Zeit hatte man bereits Blöcke in den höheren Lagen absprenge müssen, die dann meist zersplittert unten ankamen. Man entschloß sich daher, den Gipfel des Monte Teccione, einen Block im Gewicht von 1 1/2 Millionen Tonnen von der Größe des Mailänder Domes, auf einmal abzusprengen. 700 Arbeiter waren mit der Vorbereitung der Sprengung ein ganzes Jahr beschäftigt. — Nach der Sprengung. Von weit her kamen unzählige Menschen, um dieses einmalige Ereignis mitzuerleben. Presse-Photo

Vorkommnis hin. Blitzschnell und mit unheimlicher Schärfe überdachte er die Ereignisse der letzten Nacht. Marei mußte gerettet werden, es durfte kein Verdacht auf sie fallen. Sicher würde man seine Spuren in der feuchten Erde finden. Außerstenfalls, wenn seine Vermutung sich bestätigte, daß Marei im Streit zur Waffe gegriffen hätte — er konnte es trotz allem kaum glauben, würde er die Tat auf sich nehmen.

„Stoff!“
„Ja, Herr Baron!“
Baron Andermatt wartete, bis der Bursche an seiner Seite war.

„Du sagst, sie hätten Frau Doktor Kammlacher verhaftet?“
„Na ja, eh net so, wie I an Wildschützen schnappen. Um a zehne ischt halt der Postenkommandant ins G'schloß gangen und nachdem san I' alle zwoa mit'n Doktor sein Wagen ang'fahrrn kommen. I'mittag ischt sie scho' wieder dahoam g'wesen, sagen die Leut“.

„Und sonst hat man nichts gehört?“
„Na, sunst nix. Heunt auf d'Nacht soll der Richter von St. Christina einafemma.“

Andermatt ging schweigend weiter. Der Landesgerichtsrat würde natürlich schärfer ins Zeug gehen als der Gendarmeriebeamte, für den ein solcher Fall neu war. Aber inzwischen hatte Marei sicher ihre Fassung zurückgewonnen.

Die Jagdhütte kam in Sicht. Geertje sah auf dem Vorplatz und winkte mit einem bunten Tuch. Konrad Andermatt beachtete es kaum. Seine Gedanken waren bei Marei. Nur Pflicht und Vorlicht geboten ihm, nicht sofort umzukehren und nach St. Kathrein zu laufen.

Atemlos kam er oben an, drückte Geertje Krueger flüchtig die Hand.

„Kommen Sie, ich werde Ihnen helfen“, sagte er. „Oder bleiben Sie hier sitzen, ich packe nur meinen Rucksack ein. Wir müssen sofort ins Tal...“

Ohne auf eine Frage zu warten, verschwand er in der Hütte. Als die Träger erschienen, war er schon marschfertig.

„Was ist denn los, Konrad?“ Die kleine Holländerin blinnte besorgt in sein abgekehrtes, in Schweiß gebadetes Gesicht. „Sie sehen ja schrecklich aus! Wollen Sie nicht ein wenig rasten? Gar so dringend wird es doch nicht sein...“

Eine unwillige Bewegung seinerseits ließ sie verstummen. Er hatte den Rucksackriemen ein, schulterte das Gewehr.

„Werden Sie sehr böse sein, wenn ich vorausgehe?“ fragte er. Seine Stimme klang heiser. „Wir sind sehr scharf gegangen, die Leute werden froh sein, wenn sie ein bißchen verschlafen können. Aber ich... ich muß hinunter... so rasch es geht...“

„Konrad, schauen Sie mich an! Was ist geschehen?“ Geertje sprach Holländisch, um von den Männern, die sich mit der Tragbahre zu schaffen machten, nicht verstanden zu werden. „Wollen Sie es mir nicht sagen?“

Der Baron lachte gezwungen auf. „Warum denn nicht? Es geht einem natürlich nahe... Doktor Kammlacher hat sich heute nacht erschossen.“

„Um Gottes willen!“
„Ja, das ist nun einmal nicht mehr gutzumachen, Geertje... Schuld daran bin ich, daß Sie es gleich wissen.“

„Nein! Unsinn! Ich weiß ja alles, Konrad, weiß, daß Sie diese Frau lieben, aber Schuld... Wieso sind Sie Schuld daran?“

Andermatt zuckte die Achseln. „Es hat wohl eine Unterredung zwischen ihr und dem Doktor gegeben“, sagte er, mühsam beherrschend. „Nun, und das Ergebnis dürfte ihm so nahe gegangen sein, daß er...“

„Konrad!“
Der Baron warf die Hütchentür ins Schloß und versperrte sie.

„Nehmen Sie diese Decke“, sagte er, auf die Bank weisend. „Ich gehe jetzt. Wenn Sie nach Bürgaz an die Straße kommen, werden Sie meinen Wagen vorfinden. Fahren Sie nach St. Christina, lassen Sie dort Ihren Fuß untersuchen und verbinden. Es ist auch ein kleines Spital dort, und ich glaube, es wird am besten sein...“

Geertje schüttelte energisch den Kopf. „Nein, ich fahre zurück. Ich will in Ihrer Nähe bleiben, Konrad. Sie haben es mir versprochen.“

Ein dankbares Lächeln glitt über Andermatts Züge. „Ich dachte nur“, sagte er sichtlich bewegt. „Aber ich werde mich sehr

freuen, wenn Sie nach St. Kathrein kommen. Ja, gewiß, das ist keine leere Phrase. Auf Wiedersehen, kleines Fräulein!“

Sie griff nach seiner Hand, zog ihn zu sich nieder. „Auf Wiedersehen, großer Bär!“ sagte sie leise an seinem Ohr. „Und keine Dummheiten, verstanden!“

Ihre Lippen berührten seine Wange, ganz schüchtern, scheu und kindlich, als wollte sie ihm nur danken für seine freundlichen Abschiedsworte. Als er aber den Weg hinterließ, blickte sie ihm starr nach und es fiel ihr schwer, gegen die Tränen anzukämpfen, die unaufhaltsam in ihre Augen traten.

26.

Andermatt fuhr bei der „Alpenrose“ vor und bat den neben ihm sitzenden Postkraftwagenlenker, sogleich zur Wegabzweigung nach Bürgaz zurückzukehren, um Geertje Krueger zu erwarten.

Die Leute, die wie zufällig vor dem Gasthof versammelt waren, wunderten sich sehr über die ruhige, klare Art, mit der er sprach. Sie hatten offenbar einen völlig zertürschten oder zumindest aufgeregten Baron Andermatt erwartet, da ja das Gerücht umging, er werde heute noch als Zeuge im Fall Kammlacher vernommen. Und jetzt stieg er gleichmütig aus dem Wagen, sprach mit dem Chauffeur, grüßte und verschwand in der „Alpenrose“, als ob nicht das Geringste vorgefallen wäre.

Der wilde Konrad nahm ein Bad, kleidete sich um und bestellte ein Abendessen. Von Zeit zu Zeit trat er an das Fenster und warf einen raschen Blick auf die Menschengruppen, die sich durchaus nicht verlieren wollten. Es dämmerte schon stark, als er unbemerkt das Haus verließ. Dazu genügte ein alter Trick, von dem er einmal irgendwo gelesen hatte: Er ließ die Lampen in beiden Zimmern brennen, versperrte die Tür von außen, ging in den Hof hinunter und durch den Garten auf die Felder hinaus.

Nach einem Umweg den Bach entlang kam er wieder auf die Straße, stand vor dem Parttor. Mareis Fenster waren wie immer erhellt. Überhaupt schien das Leben im Schloß keine Veränderung erfahren zu haben. Nur in den Räumen, die Dr. Kammlacher bewohnt hatte, waren die Türen geschlossen. Dahinter mußte der Tote liegen, wahrscheinlich genau so, wie man ihn aufgefunden hatte.

Der Torflügel war nur angelehnt. Andermatt schritt durch den Park, trat in das Herrenhaus. Keine Seele weit und breit. Anscheinend hielten sich die Mägde drüben in den Wirtschaftsgebäuden auf, weil ihnen im Schloß derzeit doch zu grauelig war. Als er die Treppe hinauffstieg, wurde unten eine Türe geöffnet und jemand rief: „Hallo! Wohin?“

Licht flammte auf. Der Gendarmerieinspektor von St. Kathrein, der hier auf das Eintreffen der Gerichtskommission wartete, stand auf dem Gang. Hinter ihm wurde der Gemeindegeschreiber sichtbar.

„Ich möchte Frau Doktor Kammlacher einen Besuch machen“, sagte Andermatt.

„Das ist nur in meiner Anwesenheit gestattet, Herr Baron“, erwiderte der Beamte.

„Bitte, dann kommen Sie!“

„Aber wir werden beide kein Glück haben. Die Frau Doktor hat sich eingesperrt.“

Andermatt war empört. „Sie ist ganz allein?“ fragte er.

„Nein, ein Mädel ist bei ihr.“

Sie stiegen die Treppe hinauf, pochten an der Tür, die in Mareis Schlafzimmer führte. Eine Stimme fragte drinnen, wer da sei, und Andermatt nannte seinen Namen. Darauf wurde der Schlüssel umgedreht.

Das Mädchen grüßte leise. Es hatte verweinte Augen und blickte erschrocken auf den Inspektor, der hinter Andermatt eingetreten war. Die Szene von heute vormittag, als man ihre Herrin verhaftet hatte, schien in ihr nachzuschwingen. Stumm wies sie auf eine Tür, die in das zweite Zimmer führte, während sie die Schürze gegen den Mund preßte, um nicht laut herauszubeulen.

Der Baron trat ein. In der Mitte des Raumes stand Marei, streckte ihm die Hand entgegen. Sie war schön wie immer, nur etwas müder als sonst, aber ohne Befangenheit, wie Konrad klopfenden Herzens feststellte. Ruhig, mit sicheren Gesten, lud



Madrid erleidet bei dem gegenwärtigen Krieg und der sinnlosen Zerstörungswut seiner bolschewistischen Verteidiger große Verwüstungen. Eine Straße der Hauptstadt mit einem brennenden Auto. Scherl Bilderdienst

sie die beiden Herren ein, Platz zu nehmen. — „Ein fürchtbares Unglück, Marei...“ begann Andermatt. Trotz aller Willenshärte, die er für diesen Augenblick in sich gesammelt hatte, klang seine Stimme beklommen.

„Mein Mann hat sich erschossen, weil ich ihn bat, mich freizugeben“, erklärte Marei kühl. „Durch eine merkwürdige Fügung haben wir uns heute nacht im Park getroffen, als ich nach der vorausgegangenen Auseinandersetzung mit meinem Gatten dort umherirrte. Mein Mann muß diese Zusammenkunft beobachtet und als eine Verabredung angesehen haben. Das mag der letzte Anstoß zu seiner Tat gewesen sein.“

Sie sprach so überlegen, als handelte es sich um die Aufklärung eines Falles, an dem sie innerlich unbeteiligt war. Andermatt fühlte eine eisige Hand nach seinem Herzen greifen. Er konnte nicht umhin, diese Frau zu bewundern, aber sie schien mit jedem Wort ferner und ferner zu rücken.

Der Inspektor schien von dieser unvermuteten Eröffnung etwas verwirrt zu sein. „Sie sind also heute nacht in St. Kathrein gewesen, Herr Baron?“ fragte er.

Konrad nickte.

Der Gendarmeriebeamte zog sein Notizbuch und schrieb eifrig darin. Er fühlte etwas wie Genugtuung über dieses Geständnis. Jedermann im ganzen Abzgau wußte, daß diese Frau ihren Gatten nicht geliebt hatte. Die Rückkehr des Barons war der Anlaß zu vielen Tratschgeschichten gewesen. Nun lag alles klar auf der Hand.

Draußen entstand Bewegung. Das Mädchen sprach mit jemand, der Einlaß zu fordern schien. Sie trat ins Zimmer und sagte, es seien ein paar Herren draußen. Ob sie öffnen sollte?

Der Inspektor erhob sich und ging hinaus. Marei Kammlacher veränderte ihre Haltung nicht. Sie starrte nach wie vor auf den Teppich zu ihren Füßen.

27.

Der Wind wehte Kastanienblüten von den Bäumen, als Junge Staud den Weg zu Marei ging. Hoch und herrlich ragten die Berge in den blauen Himmel, nur übergipfelt von einem blendendweißen Wolkengebirge im Westen, das der Landschaft mehr Heiterkeit verlieh, als es sonst der Fall war. Große Glodenblumen standen auf den Wiesen, sattgrünes Gras wellte sich in sanftem Neigen vor dem Anhauch der sommerlich warmen Luft. Und die Wiesen flüsterten: Heimat, und der Wald rauschte: Heimat — Heimat, allem Weh, aller bangen Sorge zum Trost...

Junge mied die Talbewohner so gut es ging. Sie hatte in der Abgeschiedenheit, in der sie weit außerhalb des Dorfes nun schon seit Wochen wohnte und aus der sie gewöhnlich nur nachts hervorgekommen war, erst sehr spät von den Vorgängen auf dem Schloß erfahren. Inzwischen war Marei schon wieder frei geworden, jeder Verdacht gegen sie hatte sich als unfähig erwiesen.

(Fortsetzung folgt!)